



Erkundungen auf den Nebenstraßen der Romanik in der Altmark und im Elbe-Havel-Winkel.

Verfasser:

H.-P. Bodenstein
www.ndrom.de

ROMANIK-REGION

Zahlensymbolik am Sanktuarium (Folge 14)

Der Mensch hat sich die Zahlen ausgedacht, um in den Vielheiten und über die Vielheit der Vielheiten die Oberhand zu gewinnen, was ihm seither die wiederkehrende Erfahrung beschert, daß jede Systematik vergrößert und oft genug unzulässig vereinfacht. Seine einmalige Fähigkeit, Urerfahrungen zu machen, aufzuheben und zu verallgemeinern, beflügelt ihn unentwegt, Ordnungen anzulegen. Eine seiner Urerfahrungen lautet, alles in der Welt hat (mindestens) zwei Seiten: Tag – Nacht, Frau – Mann, Freude – Leid, Leben – Tod, gut – böse, innen – außen, Geist – Materie, ... Im digitalen Zeitalter bekommt Zwei eine Darstellung mit genau zwei Zeichen, nämlich 10. Hierin gipfelt unsere Vorstellung von Bipolarität, die im einfachsten romanischen Gotteshaus durch dessen zwei Gebäudeteile, dem Chor und dem Saal, eine bauliche Gestalt annimmt. Chor – Saal, heilig – weltlich, Priester – Gemeinde, getrennt und verbunden durch den Triumphbogen mit dem Triumphkreuz.

In diese bipolare Schicksalsbelassenheit gerät, wie uns das Dasein lehrt, Bewegung durch das dritte Element. Aller guten Dinge sind drei: Zukunft – Gegenwart – Vergangenheit, Körper – Geist – Seele, Glaube – Hoffnung – Liebe, Macht – Besitz – Sexualität, gelten wollen – haben wollen – genießen wollen. Die »geistliche« Bipolarität erhält eine Orientierung, die sich im romanischen Kirchenbau dadurch ausdrückt, daß die Kirchenachse vom Bauplatz zu dem Punkt am Himmel weist, an dem die Sonne aufging, als der Baugrund gereinigt und geweiht wurde. Auf diese Weise gibt der Innenraum der romanischen Kirche die Blick- und Andachtsrichtung vor, der die Ostfenster ein »göttliches« Lichtzeichen setzen.

Erfahrungsgemäß enthält die Zwei auch die Vorstellung des Verdoppelns. Das Dreierschema A – B – C läßt sich, so man es will, als Schema der wiederholten Verdopplung, beginnend mit Zwei, auffassen: 2 – 4 – 8. Oder anders gesagt: 2 mal 2 mal 2 gleich 8, womit zugleich die Drei als Exponent der Verdopplungen entlarvt ist. In der digitalen Welt enthüllt sich dieser Sachverhalt an den Nullen: 10 – 100 – 1000 (entspricht 2 – 4 – 8). Hier bewirkt Null anhängen die Verdopplung. In der Musik erklingt die Oktave mit der doppelten Schwingungszahl des Grundtones. Wenn Frauen und Männer den gleichen Ton singen, so hören sie eine Oktave. Zwischen Grundton und Oktave liegen die acht Töne der Tonleiter.

Das bis hierher Dargelegte sollte eines verdeutlichen: Zahlensymbole beruhen auf zahlentheoretischen Qualitäten, und zahlentheoretische Qualitäten beruhen auf Urerfahrungen im Alltag des Menschen. Zahlen bergen und bewegen Urerfahrungen.

An Kirchen, wo der heiligere der beiden Pole, der Chor, mit einer Apsis versehen ist, zeigt diese häufig Architekturdetails, die sich an achter Position befinden. Bei den Feldsteinkirchen in Langensalzwedel, Lindtorf, Staffelde und Klein Schwichten handelt es sich hierbei um die Mauerschicht, auf der die Sohlbank des Ostfensters liegt. Diese Schicht ist die achte über dem Sockel und enthält ausgesucht ebenmäßige Granitquader.

In der Fassade der Apsis der Kreveser Basilika prägen ganzzahlige Vielfache der Acht das äußere Erscheinungsbild. Unterhalb des Bogenfrieses, in dem acht Konsolsteine als menschliche Gesichter ausgeformt sind, steigen 16 Feldsteinschichten auf, von denen die 8te und die 16te Schicht mit auffällig größeren Findlingsquadern gemauert sind. Über dem Fries erheben sich bis zur Traufe noch einmal 32 Backsteinschichten. An dieser Apsis feiert die Oktavierung – ein anderes Wort für Verdopplung – harmonische Urständ. „Die Oktave lehrt alle Heiligen, glücklich zu sein.“ Dieser Satz befand sich auf den geheimnisvollen Kapitellen der Abteikirche zu Cluny (Frankreich, gegr. 910, bis ins 16. Jh. größte Kirche der Christenheit, 1810 gesprengt).

Neben achteckigen Kirchtürmen – einen solchen findet der Besucher in Hämertens als Chorturm – spielt die Acht in der Gestaltung von romanischen Taufsteinen eine Rolle. Die Anzahl der Ecken und Kanten oder die Anzahl Schmuckelemente, die den Rand des Taufsteins einfassen, beträgt acht oder ein Vielfaches hiervon. Ein in dieser Weise gestalteter romanischer Taufstein steht in der Kirche zu Storkau, ganz in der Nähe von Hämertens.

Die Acht würde uns, so wie auch andere elementare Zahlen, an Sakralbauten und deren Ausstattungstücken nicht entgegentreten, gäbe es nicht eine christliche Glaubens-, Symbol- und Bautradition. In der Bergpredigt ist von den acht

Seligpreisungen die Rede. Die Auferstehung Jesu begab sich am achten Tag der Woche. Dieser Symboltag versinnbildlicht das ganz Neue (Beginn der Vollen- dung), das für die Welt mit der Auferstehung Jesu beginnt. Die Taufe nimmt jeden Christen in diesen Neubeginn der Auferstehungswirklichkeit mit hinein.

Der Verfasser steht gelegentlich in dem Geruch, er interpretiere dieses und jenes in seine Befunde »hinein«. Falsch! Er interpretiert nur und ausschließlich »heraus«. Wir dürfen nicht vergessen, der gebildete mittelalterliche Mensch war katholisch und hatte Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie studiert. Des- halb erweist sich jede romanische Architekturform zugleich als Einkleidung eines Glaubensinhalts.



Apsis und Chor (Sanktuarium) der Basilika in Krevese. Nordost-Ansicht. (Foto: Verfasser)